

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 48 (1977)
Heft: 3

Artikel: Aktueller Pestalozzi : Referat [Fortsetzung und Schluss]
Autor: Baumgartner, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aktueller Pestalozzi

Referat von M. Baumgartner

Fortsetzung und Schluss

Ausbildung in manueller Hinsicht

Unter der Ausbildung der Hand versteht Pestalozzi all das, was wir im Begriff der *Lehrlingsausbildung* zusammenfassen. Pestalozzi geht davon aus, dass in jedem Menschen manuelle Fähigkeiten stecken. Es geht darum, sie zu entwickeln, zu fördern, damit der-einst mit ihnen eine Existenzgrundlage geschaffen werden kann. Gleichzeitig hat Pestalozzi darauf hingewiesen, dass mit der manuellen Ausbildung auch eine Beeinflussung des Charakters erfolge. Wer sich schon entschliesst, eine Lehre zu machen, nimmt in Kauf, dass er einige Jahre, alle Tage von neuem, in die Werkstatt einzutreten hat. Er muss also lernen, sich zu überwinden, sich zu besiegen, auch dann, wenn es manchmal schwer fällt. Durch die jahrelange Ausbildungszeit wird die Hand, aber auch der Charakter gewöhnt, saubere und zuverlässige Arbeit zu leisten. Mit der Zeit gewinnt ein Lehrling die Fähigkeit, aus einem ungehobelten Stück Holz einen feinen Gebrauchsgegenstand zu schaffen. Er wird also zum Gestalter. Diese Erkenntnis führt dann zur Selbstsicherheit, zur Ueberzeugung, dass man etwas kann, jemand ist.

Damit sich unsere Burschen beruflich ausbilden können, sind dem Heim folgende Lehrbetriebe angegliedert worden.

Landwirtschaft	1914
Garten	1916
Schneiderei	1923
Schreinerei	1927
Bauschlosserei	1953
Malerei	in Vorbereitung

In allen genannten Lehrwerkstätten können *Lehren und Anlehren* absolviert werden. Eine weitere Anlernmöglichkeit besteht in unserer Küche und im Abwartdienst.

Schliesslich bieten wir auch Externatslehren an. Alle jene, die einen Beruf ausserhalb unseres Angebots erlernen wollen und können, sollen hierfür auch die Möglichkeit erhalten.

Es ergibt sich von selbst, dass die drei Erziehungsfaktoren ineinander übergreifen. Der Lehrer wirkt nicht nur als Wissensvermittler, sowenig wie der Berufsmeister nur als Ausbilder. Immer und überall werden Kopf, Herz und Hand in gleicher Weise angesprochen. Es gilt bei uns der Grundsatz, dass im entscheidenden Moment, wenn ein Bursche es schwer hat, wenn ihn irgend etwas drückt oder wenn ein Anliegen ihn plagt, die Vorgesetzten — sei es nun ein Meister, dessen Frau, der Lehrer, Erzieher oder sonst jemand — für eine Aussprache Zeit ha-

ben müssen. Auf diese Weise werden alle Mitarbeiter während der praktischen Arbeit zum Helfer und Berater.

Zum Abschluss der Orientierung über die drei Erziehungsbereiche möchte ich ein Zitat Pestalozzis anführen. Es lautet:

«So viel sah ich bald: Die Umstände machen den Menschen; aber ich sah ebensobald: Der Mensch macht die Umstände.»

Er hat eine Kraft in sich selbst, selbige vielfältig nach seinem Willen zu lenken. Sowie er dieses tut, nimmt er selbst Anteil an der Bildung seiner selbst und an dem Einfluss der Umstände, die auf ihn wirken.»

(Aus: Meine Nachforschungen)

Für die Bewältigung der Aufgaben in allen drei Erziehungsbereichen wenden wir den pestalozzischen Methoden-Satz an. Er baut seine Methodik auf einem Dreibein auf, wie alle seine Grundsätze. Offenbar geht er von der Tatsache aus, dass ein Dreibein zwar schief stehen, niemals aber wackeln kann. Sein Methode-Satz lautet:

Anschauen — Denken — Anwenden

Was hat man darunter zu verstehen?

Anschauen:

Es handelt sich um die Phase, während welcher einem Schüler unter permanenter Anleitung und Führung — sei es durch den Meister, Erzieher, Lehrer, aber auch durch einen fortgeschrittenen Lehrling — die Handgriffe und die Technik einer Tätigkeit oder auch die Verhaltensformen für irgend einen Bereich beibringt. Diese Phase dauert für jeden Einzelbereich solange, bis die Details mit Sicherheit verstanden sind.

Denken:

Ist die erste Phase abgeschlossen, folgt jene, während welcher der Schüler die erlernten Handgriffe oder Verhaltensformen allein anwendet. Die Anleitung und Führung ist nicht mehr permanent vorhanden, sondern nur noch periodisch und nur noch in der Form der Impulserteilung.

Anwenden:

Ist auch die mittlere Phase bestanden, folgt jene der selbständigen, unkontrollierten Auftragserfüllung. Ein Auftrag wird erteilt, und es wird erst wieder Einfluss genommen, wenn der erteilte Auftrag abgeschlossen ist. Ist der Auftrag zur Zufriedenheit des Instructors ausgefallen, folgt eine neue Auftragserteilung. Ist dies aber nicht der Fall, wird die erste Aufgabe wiederholt und zwar solange, bis sie erfüllt wird.

Es ist möglich, für einzelne Teilbereiche vorübergehend auf eine vorangehende Stufe zurückzugehen, wenn die Entwicklung zeigt, dass noch Ausbildungslücken vorhanden sind. Diese Methode bewährt sich gut. Ganz besonders hilft sie mit, Ueberforderungen zu vermeiden. Sie gestattet auch, jederzeit Anpassungen an den Entwicklungsstand des einzelnen vorzunehmen.

Uebrigens möchte ich beifügen, dass die Amerikaner während des Zweiten Weltkrieges diese Methode angewandt haben, um Frauen und Hilfskräfte in die Produktion von kriegswichtigen Gütern einzugliedern. Die Erfahrungen, die die Amerikaner gemacht haben, wurden von ihnen gelobt und geschätzt.

Zum Schluss werden Sie von mir noch hören wollen, wie wir denn die Erziehungsaufgabe im Einzelfall zu lösen versuchen. Auch dieser Betrachtung möchte ich ein Pestalozzi-Wort voranstellen.

«Ich kann Sie versichern, dass ich, wenn ich zum Beispiel mit zwanzig Vätern wegen der Auferziehung ihrer Kinder in Korrespondenz stände, ich mich für ein jedes derselben so genau nach seiner bestimmten einzelnen Lage richten würde, dass die Ungleichheit, mit welcher ich in einem jeden Falle raten und handeln würde, so gross werden müsste, um jedermann, der etwas entfernt stehen und doch urteilen wollte, auf die Vermutung zu bringen, ich hätte gar kein System; denn ich bin von der Notwendigkeit, alle einzelnen Erziehungen nach den Bedürfnissen der Individualität zu modeln, so überzeugt, dass ich, wenn ich vielseitigen praktischen Einfluss hätte, in die bizarrsten Ungleichheiten verfallen würde.»

(Aus: Schweizerblatt)

Individuelle Erziehung

Dieses Zitat sagt aus, dass in der Erziehung nicht mit schematischen Grundsätzen und generellen Richtlinien gearbeitet werden kann. Aufgrund dieser pestalozzischen Auffassung ist im Laufe der Jahre folgender Erziehungsgrundsatz entstanden.

In unserer Erziehungsarbeit haben wir als erstes die Probleme des einzelnen zu sehen und anzugehen. Damit wir dies überhaupt tun können, ist es nötig, für jeden Burschen einen *Erziehungsplan* aufzustellen.

len. Es ist nötig, vom einzelnen ein Bild, eine Uebersicht zu besitzen. Die meisten unserer Burschen werden vor dem Eintritt begutachtet. Wir besitzen darum — mit wenigen Ausnahmen — von vornherein ein Bild über den Neuling.

«Momentaufnahme» als Hilfsmittel für die Persönlichkeitserfassung

Bei den wenigen Ausnahmen, da uns die genannten Unterlagen nicht zur Verfügung stehen, müssen wir das Bild des Burschen selbst suchen. Um uns einen Ueberblick zu verschaffen, gehen wir wie folgt vor:

- wir erfassen den bisherigen Lebenslauf, die Entwicklung, markante Situationen. Wo fehlte und mangelte es? Welches sind die sich daraus ergebenden Konsequenzen? Also Erstellen der Anamnese.
- Prüfungen orientieren über Schulwissen, Intelligenz, Fertigkeiten, Ausdauer, Konzentrationsvermögen, Merkfähigkeit und Handgeschick.
- Untersuchungen mit Hilfe von Tests geben Aufschluss, wie der Betreffende denkt, wie er sich als einzelner und im Rahmen einer sozialen Gruppierung verhält und empfindet und schliesslich auch darüber, mit welchen Kräften er ausgestattet ist, um gesteckte Ziele zu erreichen.
- Beobachtungen einer Kette von Geschehnissen über längere Zeit geben Aufschluss über das Verhalten bei Belastung; die Reaktion mit und ohne Führung, das Verhalten bei der Arbeit, in der Freizeit; das Verhältnis zu Vorgesetzten, Kameraden, Kindern, Tieren und Gegenständen.

Das Ergebnis dieser 4 Ueberprüfungen liefert ein Bild des jungen Menschen, das aber einer *Momentaufnahme* entspricht und darum *dauernd ergänzt und erweitert* werden muss.

Auf diese Weise erfährt man zum Beispiel, was einer nicht kann. Um dieses Nichtkönnen zu bewerten, fragt man sich, was er besitzt, oder was es ausmacht, dass andere auf demselben Gebiet Erfolg haben. Wenn man das weiss, weiss man auch, was dem ersten fehlt. Erst dann kann man helfen. — Aus all diesen Erkenntnissen entwickelt sich der Erziehungsplan für den einzelnen.

Der Erziehungsplan als Orientierungshilfe

Dieser soll als erstes darüber Aufschluss geben, wie die Ausgangssituation des Burschen aussieht und wie der augenblickliche Stand zu bewerten ist.

- Rechtliche Voraussetzung, was erwartet man?
- Positive Anhalts- und Entwicklungsansätze,
- Jetzige Schwierigkeiten und deren Hintergründe,
- Fertigkeiten

sollen ermittelt werden. Im nächsten Schritt muss festgestellt werden, welche *Schwerpunkte* gelegt werden sollen. Diese sind dort zu setzen, wo der Ort der

momentan grössten Notlage festzustellen ist. Diese Abklärung bezieht sich auf folgende Bereiche:

Individuelle Probleme	Individuell
Gruppenprobleme	mögliches Ziel
Freizeitprobleme	momentan
Berufs- und Schulprobleme	dringliches Ziel

*Das individuell mögliche
und das momentan dringliche Ziel*

Unter dem individuell möglichen Ziel verstehen wir das Erreichen eines bestmöglichen Zustandes im Sinne eines Fernzieles. Unter dem momentan dringlichen Ziel sehen wir den Ort, wo zuerst Hilfe und Förderung einzusetzen hat. Ist die Ermittlung für alle vier Problemkreise vollzogen, ist in gegenseitiger Orientierung und Absprache zwischen dem Erzieher- und Ausbildungspersonal und mit Unterstützung des Psychologen, Psychiaters und Berufsberaters festzulegen, wie die einzelnen momentan dringlichen Ziele anzugehen und zu erreichen sind. Diese Aufgabe muss koordiniert gelöst werden, weil Einzelbemühungen wenig Erfolg haben. Durch die gegenseitige Orientierung wird ersichtlich, welche Erfolge erreicht wurden, und es kann festgestellt werden, ob die Schwerpunkte anders gelegt werden sollen.

Wesentlich ist sodann, dass der Bursche über unsere Absicht orientiert wird. Es ist nötig, mit ihm im Intervall von 2 bis 3 Monaten zu beraten, wie weit sich unser Plan schon erfüllt hat. Bei der Anwendung dieses Planes wird vermieden, dass von seiten des Personals die Kräfte am falschen Ort eingesetzt werden, und von seiten des Burschen kann festgestellt werden, in welcher Form und in welchem Grad von ihm Fortschritte erzielt wurden. Diese Feststellungen überzeugen ihn, dass er im Stande ist, etwas zu erreichen, etwas zu vollbringen. Je mehr Erfolge eintreten, um so zuversichtlicher wird er, weil er den Glauben an sein Wollen und Können wieder findet. Das Ziel unserer Bemühungen muss dahin führen, den Burschen soweit zu bringen, dass

- er *einsieht*, um was es geht;
- *will*, was er eingesehen hat, und
- *kann*, was er will.

Die schrittweise Befreiung . . .

Gelingt es, einen Burschen schrittweise von seinen ihn belastenden Problemen und Hemmungen zu befreien, erreicht er schliesslich den Zustand, wo er die oben skizzierte Schrittfolge zu bewältigen vermag. Jetzt ist er in seiner persönlichen Entwicklung und Entfaltung weit vorangeschritten. Wenn es ihm dann gelingt, diese Schrittfolge in allen vier oben genannten Problemkreisen zu erreichen, kann füglich behauptet werden, er sei soweit gestärkt und gereift, dass er den Aufgaben, die ihm das Leben stellen wird, gewachsen ist.

Damit bin ich am Ende meiner Ausführungen angekommen. Ich möchte aber nicht schliessen, ohne folgenden Hinweis zu machen.

Getragen im Geiste Pestalozzis

Mich dünkt, dass wir durch die vielen neuen Erkenntnisse in den verschiedenen Bereichen der Sozialfürsorge ein wenig Gefahr laufen, unsere Aufgabe zu sehr nach programmtechnischen Meinungen, nach Organisationsgrundsätzen und bis zu einem gewissen Grad auch nach technologischen Auffassungen angehen und zu erfüllen versuchen. Mir scheint, dass all diese Erkenntnisse für uns nur dann zu einer Hilfe werden und für den zu Betreuenden eine verbesserte Betreuung gewähren, wenn sie wenigstens zu einem bescheidenen Grad von der Haltung und vom Geist Pestalozzis getragen und unterstützt sind. Dieselbe Opferbereitschaft und Hingabefähigkeit, wie er sie besass, wird wohl niemand von uns zustande bringen. Aber sie sollte uns wenigstens in Erinnerung bleiben und wir sollten uns immer wieder darum bemühen, einen kleinen Teil davon auch zu entwickeln. Ich meine damit all das, was im folgenden Zitat zum Ausdruck kommt:

«Indessen so drückend und stossend die Hilflosigkeit, in der ich mich befand, so war sie von einer andern Seite dem Innern meiner Zwecke günstig. Sie nötigte mich, meinen Kindern alles in allem zu sein. Ich war von Morgen bis Abend so viel als allein in ihrer Mitte. Alles, was ihnen an Leib und Seele Gutes geschah, ging aus meiner Hand. Jede Hilfe, jede Handbietung in der Not, jede Lehre, die sie erhielten, ging unmittelbar von mir aus. Meine Hand lag in ihrer Hand, mein Aug ruhte auf ihrem Aug. Meine Tränen flossen mit den ihrigen und mein Lächeln begleitete das ihrige. Sie waren ausser der Welt, sie waren ausser Stans, sie waren bei mir und ich war bei ihnen. Ihre Suppe war die meinige, ihr Trank der meinige. Ich hatte nichts, ich hatte keine Haushaltung, keine Freunde, keine Dienste um mich, ich hatte nur sie. Waren sie gesund, ich stand in ihrer Mitte, waren sie krank, ich war an ihrer Seite. Ich schlief in ihrer Mitte. Ich war am Abend der letzte, der ins Bett ging, und am Morgen der erste, der aufstand. Ich betete und lehrte noch im Bett mit ihnen, bis sie einschliefen, sie wollten es so. Alle Augenblicke mit Gefahren einer gedoppelten Ansteckung umgeben, besorgte ich die beinahe unbesiegbare Unreinlichkeit ihrer Kleider und ihrer Personen. Dadurch aber war es denn freilich auch möglich, dass sich die Kinder allmählich und einige innigst und so weit an mich anschlossen, dass sie das, was sie Dummes und Verächtliches selber von ihren Eltern und Freunden gegen mich hörten, widersprachen. Sie fühlten, dass mir Unrecht geschah, und sie liebten mich doppelt dafür.»

(Aus: Aufenthalt in Stans)

Adresse des Verfassers:
M. Baumgartner, Heimleiter, Neuhof, 5242 Birr